



Der Ritter

Von
Georg Freiherrn
von Ompteda

Stand eine Burg droben in den Bergen.
Rundum tausendjähriger Tann, soweit das
Tagelied der Wächter klang. Die Herrin
der Burg war aber schön von Angesicht.
Da begab es sich, just während der Ritter,
ihr Gemahl, zur Jagd geladen war, einen

Tagesritt das Tal hinan, daß ein junger Graf Einlaß begehrte. Er war staubig von der Fahrt, und die Herrin ließ ihm ein Bad richten. Dann saß er mit ihr am Tisch. Er hatte blonde Locken und einen roten Mund. Seine Rede floß süß, und er war feurig und stark. Sie hatte ihm aber Botschaft gesandt, zu kommen, denn ihr Herz brannte für ihn.

Da geschah es, daß den Grafen in der Nacht eine jähe Krankheit befiel, er griff an die Brust, seine Lippen verfärbten sich, und er starb in den Armen der Frau. Es war aber in ihrer Kammer. Nachdem sie die ersten Tränen geweint, ergriff sie ein großer Schreck, denn sie dachte an ihren Gemahl. Sie rief ihre vertraute Schaffnerin, und sie kamen überein, ihn liegen zu lassen bis an den Abend. Dann wollten sie ihn im geheimen fortschaffen. Er war aber schwer, und sie konnten ihn nicht allein tragen, denn die Herrin war zart und die Schaffnerin alt. Das Ingesinde aber mochten sie nicht rufen; die liebten die Frau nicht, weil sie strenge Zucht hielt im Haus.

Die Alte schlief nicht fern; bis zu ihr hätten sie den toten Grafen wohl geschleppt. Doch wer sollte das glauben? War sie doch bei siebzig Jahr. Da meinte die Schaffnerin, ihre Herrin zu retten, sie wollten die Leiche aus dem Fenster stürzen, die Felsen hinab.

Die Burgfrau schaute den Geliebten an. Er war schön in seinem blonden Gelock. Sie sah ihn zerschmettert und entstellt, da warf sie sich dem Toten um den Hals und begann zu weinen. Als die Alte nun mahnte, es sei an der Zeit, sprach sie: „Nein, eher will ich alles erdulden!!!“ Und sie kamen überein, ehe sie sich in die Hand der Diener begäbe, es dem Gemahl zu gestehen. Er würde die Ungetreue töten; doch besser das, als von der Großmut der Knechte zu leben.

So ward denn ein Bote entsandt, der Ritter möge eiligst heimkehren. Als er geritten kam, lag schon die rote Abendsonne blutig auf den steilen Zinnen der Burg. Er trat in den Saal, schwarz von Haar, schwarz von Bart, schwarz von Augen, und der Boden dröhnte bei seinem Schritt. Als die Herrin sich ihm nahte, wurden seine Züge hell, denn er war seinem Weibe zugetan, heimlich in seinem Herzen. Sie fiel ihm aber zu Füßen und verbarg ihr Haupt. Er richtete sie auf. Da gestand sie ihm, was geschehen, neigte sich und wartete, daß er sie töten solle.

Er schwieg lange Zeit. Befahl:

„Führe mich zu ihm!“